

Verkaufsstelle...
Druck und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Verkaufsstelle...
Druck und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden.

Dr. 295. Vierzehnter Jahrgang. Mittwoch, 22. October 1873.

Politisches.

Die Verleger in Wien sind auch heute das naheliegende Thema aller und vorliegender Zeitungen. Das der frühere König von Hannover seinen Aufenthalt in Diezing verlassen und einen Absteher nach Paris gemacht hat, wird ihm Niemand verdenken können. Aus den Zeitungen Schönbrunn's, wo der deutsche Kaiser absteigen ist, sieht man nach Diezing, wo der Kaiser ein Asyl gefunden, der durch jenen Land und Leute verloren hat. Es entspricht nur dem Schicksalsgefühl, daß der Kaiser eine leicht mögliche Begegnung mit dem Kaiser von Österreich vermeidet. Um so interessanter ist das Eintreffen einer anderen fürstlichen Persönlichkeit in Wien. Der Kronprinz Dänemarks stieg incognito und in aller Stille in Wien ab und empfing sofort den Besuch des deutschen Kaisers. Gewiß würde der dänische Thronerbe nicht den augenblicklichen Zeitpunkt zu einem Besuch in Wien gewählt haben, wenn ihm nicht wichtige politische Zwecke dahinsührten. Man greift gewiß nicht weit von der Wahrheit, wenn man annimmt, daß sich jetzt in Wien die Ausführung des 1867er Friedens zwischen Oesterreich und Preußen bezüglich der Rückgabe des nördlichen Theils Nordschleswigs an Dänemark regelt. Bezüglich des für die hergehenden Beziehungen zwischen den Kaiser Deutschlands und Oesterreichs ist es, daß am 18. October Kaiser Franz Joseph, als dem Jahrestage der Leipziger Schlacht, dem deutschen Kaiser das österreichische Husaren-Regiment „Friedrich Wilhelm III. König von Preußen Nr. 10“ verliehen hat, welches zur Erinnerung an die Befreiungskriege diesen Namen für ewige Zeiten zu führen hat.

Ganz ins Unglaubliche vermehren sich die Gerüchte über die Pläne, welche die Königl. und die Republikaner Frankreichs im Schilde führen. Sicher soll nur sein, daß der Marschall-Präsident Mac Mahon jedes Project ablehnt, in welchem seine Person eine Rolle spielt, daß er also zu einer Verlängerung seiner Vollmachten nicht die Hand bieten will. Die Königl. preisen siegesgewiß, daß ihre Mehrheit in der Nationalversammlung 50 Stimmen betragen werde; als Referde haben sie, wenn sie wider Erwarten nicht die Mehrheit hätten, die Ernennung des Herzogs von Nemours zum Präsidenten der Republik in petto. Gambetta aber führt jetzt eine drohende Sprache als je. Er murmelte so etwas zwischen den Bahnen, das wie „gewaltsame Vertheidigung der Republik“, „Baden der weißen Fahne in Strömen Blut“ klinge. Es ist ja sehr leicht möglich, daß Gambetta die eifrigsten und stürmischsten seiner Anhänger einen kleinen Putz machen läßt, von dem er sicher weiß, daß derselbe mit überwältigender Macht von den Königl. genommen wird. Gambetta besitzt ganz das Zeug dazu, eine Anzahl enthusiastischer Sempel seiner Partei in einer kleinen Insurrection zu opfern, um die Entsetzung des Königthums mit dem Reinschreiben des vergessenen Bürgerbluts zu besetzen. Seine werthe Person wird Leonce Gambetta nicht in die Schanze schlagen, sondern sie gütigst aufbewahren, um, wenn derselbe der Zeitpunkt gekommen ist, wo es wieder an ein Stürzen des Königthums geht, über die dahingehenden Bürger pathetisch declamieren zu können.

Der Telegraph wird jetzt von dem leider nur zu bekannten Pamphletschreiber v. Treitschke gemißbraucht, um der Welt anzuzeigen, daß er eine Professur an der Universität in Berlin annimmt. Mit der Gewinnung eines Professorenpostens, von dem die historische Wissenschaft noch kein einziges wirkliches wissenschaftliches Werk besitzt, wird der Rückgang der Universität Berlin nicht aufgehoben werden. Alle Universitäten, wie Kiel und Heidelberg, an denen Treitschke bisher Vorträge von einer Flachheit hielt, die in einer öffentlichen Volksversammlung allenfalls erträglich ist, haben einen merkwürdigen Rückgang der Studentenzahl zu beklagen gehabt. Auch Berlin wird diesem Schicksal nicht entgehen. Treitschke ist der Professor „mit dem bösen Blicke“.

Locales und Sächsisches.

Die Bulletin's über das Befinden des Königs vom 21. October lauteten: Vormittags 9 1/2 Uhr. Auch diese Nacht haben Sr. Maj. der König vollkommen schlaflos zugebracht. Eine Besserung ist in keiner Weise eingetreten, das Bewußtsein ist sehr getrübt, die Kräfte sinken. — Nachmittags 3 Uhr. In dem Befinden Sr. Maj. des Königs ist seit heute früh eine Aenderung nicht eingetreten. — Abends 7 Uhr: Im Verlaufe des Nachmittags hat sich die Bewußtlosigkeit bei Sr. Maj. dem König vermehrt. Dr. Fiedler, Dr. Ullrich, Dr. Trauer. — In den Königl. Hofkapellen fanden, laut Anschlag, gestern Abend wegen der schweren Erkrankung Sr. Maj. „keinerlei“ Vorstellungen statt. Man ging, wie wir erfahren, von der Ansicht aus, daß es nicht passend erscheine, während der officiell angeordneten kirchlichen Fürbitten, im Theater zu spielen. Die Abhaltung der Fürbitte in der Frauenkirche konnte am Montag Abend deshalb nicht ermöglicht werden, weil die Kirche noch kein Gas besitzt und eine noch so dürftige Beleuchtung mehrere Stunden Vorbereitung erfordert. Eine baldige Inangriffnahme der Gas-Einrichtung wäre allerdings in dieser Kirche sehr wünschenswert, da an jedem Sylvester-Gottesdienst und bei Aufführung geistlicher Concerte über die miserable Beleuchtung durch Stearin- oder Wachlichter geklagt wird.

Das für Sr. Majestät angeordnete Gebet lautet wörtlich: O ewiger Herr und Regierer der Welt, der Du nach Deinem unerforschlichen Rathschlusse unseren geliebten König mit schwerer Krankheit heimgesucht und dadurch und seine treuen Unterthanen, mit dummer Besorgnis erfüllt hast, beugen wir und in indevotiger Ehrfurcht für unsern geliebten Räthen und Herrn. Alle unsere Tage sind auf Dein Wohlbedacht, ehe derselben noch einer da war; und wir wissen, daß Du für einen Jeden die rechte Abschiedsstunde kennst. Ist es Deiner Weisheit und Gnade nicht entgegen, so laß den geliebten König genesen und erhalte ihn noch lange seinem Volke und dem hohen Königsbaue, wie geschrieben steht in Deinem Worte: Du gibst einem Könige lange's Leben, daß seine Raben wären immer für und für. Ja, erzeige

ihm Güte und Treue, die ihn beschützen, so wollen wir Deinem Namen lobsingeln. Aber, was Du auch beschloßen habest in Deinem Rathe, stehe ihm bei in seiner Krankheit mit Deiner Kraft und Deinem Troste, wie Du bisher Dich an ihm verhalten hast durch Deine Gnade. Wir stehen zu Dir nicht auf unferre Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit. Erhöre uns, um Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes willen. Amen.

Der Pfarrer Theodor Moriz Frenkel zu Müglitz hat das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten und der Hofarzt Dr. Carl Emil Brauer ist zum Hofrath in der vierten Classe der Hofrangs-ordnung ernannt worden.

Man war in der Stadt am Montag Abend in der neunten Stunde auf's Schmerzlichste berührt, als plötzlich mit den Gloden aller Kirchen geläutet ward: Bis in den weitesten Umkreis der Residenz verbreitete sich mit Blitzesschnelle das Gefühl — nun ist unser allgeliebter König in Gott entschlafen. Man hat sich geirrt, und mit vollem Recht kritisiert die öffentliche Meinung die weltliche und geistliche Behörde, welche ganz unvorbereitet dieses unheimliche Säuten in so später Stunde angeordnet hat. Das Land lebt in der traurigsten Besorgniß um den König, sollte da nicht Alles vermieden werden, was die Gefühle des Schmerzes, der Klage um einen Todesfall so vorzeitig erweckt? Se. Majestät befindet, laut den Bulletin's im Hofmarschallamt, sich seit mehreren Tagen schon bei einer gefährlichen Krisis. An den vorangegangenen Abenden war der Zustand unverändert und es ist nicht geläutet worden. Was haben sich denn die Urheber der auffallenden und schmerzlichen Maßregel gedacht, als sie plötzlich ohne äußere Veränderung im Befinden des hohen Kranken nun dieselbe anordneten? Dienstag erst, also leider für den ersten peinlichen Eindruck zu spät, macht man die Anordnung von Gebeten, geziemend vorher bekannt. Dieselben werden wohl abermals von feierlichem Geläute begleitet sein, natürlich ohne nochmals ein so beklagenswerthes Mißverhältniß hervorzuheben! In mehreren Vereinen, auch in einer größeren Versammlung Gewerbetreibender erhoben sich die resp. Herren Vorsitzenden bei dem dumpfen Schall der Gloden, deren Klage unheilvoll die Nacht durchzitterte, und theilten den Versammelten mit, daß im Augenblicke, da der König verschieden sei, jede geschäftliche Weiterung unpassend erscheine. Künftig mögen die Anordner solcher Maßregeln der öffentlichen Meinung gebührende und rechtzeitig Rechnung tragen.

Die 2. Kammer hielt gestern eine Sitzung, über die wir morgen berichten. Für heute nur so viel, daß die Beschlüsse eingingen, die einen Gehöranspruch wegen Gewährung von Pensionen, Erblassungen und Vermählungszulagen an ehemalige Militärpersonen der kgl. Armee und einen Entwurf betreffs der Vertheilung der Zahl der außerordentlichen Budgets für die Jahre 1873-75 vorlegten. Abg. Schred hat einen Antrag wegen Verminderung der Zahl der Staatsbeamten, Abg. Adner einen Antrag auf Aufhebung der die Disambulationen erdweckenden gesetzlichen Bestimmungen eingebracht. Abg. Erbsiedel ist zum Vorstand der 4. Deputation gewählt worden.

Von dem Aufseile Sachsens an den französischen Kriegsentschädigungen waren im Juli L. Z. 3,718,524 Thlr. an die Finanzhauptkasse geflossen, während weitere 251,000 Thlr. Sachsens zu Bewahrung von Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr bezugs Erleichterung der Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Berufs zu zahlen hatte. Der Gesamtbetrag der auf Sachsens fallenden Kriegsentschädigung beläuft sich, wie ein Königl. Decret dem Landtage mittheilt, auf 11-12 Millionen Thaler, von denen weitere Abschlagszahlungen in der nächsten Zeit zu erwarten sind. Die Regierung meint nun, und gewiß mit Recht, daß der Staat sich nicht durch solche ganz außerordentliche Einnahmen zu Ausgaben hinreißen lassen soll, die nicht an und für sich gerechtfertigt erscheinen. Die Millionen sollen vielmehr allen Classen der Staatsbürger, allen Steuerpflichtigen möglichst gleichmäßig zu Gute kommen. Daher sollen sie zu Bestreitung des außerordentlichen Budgets verwendet werden, dessen Ausgaben sonst durch Anleihen oder Steuererhöhungen bestritten werden müßten. Die Verwendung der Millionen zur Tilgung einer Anleihe empfiehlt die Regierung deshalb nicht, weil die 5procentige Anleihe erst von 1877 an kündbar und es finanziell vortheilhafter ist, neue Anleihen zu vermeiden, als ältere und wohlfeilere zu tilgen. Troßdem will bekanntlich die Regierung eine 4 1/2 procentige 12-Millionen-Anleihe aufnehmen. Anmerk. d. Redact.) Auch lehnt die Regierung die Tilgung der Kassenbilletts durch jene Millionen ab. Hierbei geht sie ausführlich auf die bekannten Reichstagsverhandlungen ein, indem sie, trotz ihres entschiedenen Mißgeschicks in dieser Frage, doch, wie schon die Thronrede bemerkte, die Hoffnung festhält, daß in dieser wichtigen Frage die Reichsgewalten nicht ganz zu Ungunsten Sachsens entscheiden werden. Hoffentlich bewahrt sie sich dies! Demnach kann die Regierung dem Landtage nur vorschlagen, die französische Kriegsentschädigung den Beständen der Finanzhauptkasse zuzufügen. Sie beantragt daher zunächst 3 Millionen in 4procentigen Schuldscheinen der 6der Anleihe den Bezugsverhältnissen für Zwecke der Selbstverwaltung zu überweisen. Die einzelnen Bezugsverhältnisse, einschließlich der Stadtbezirke Dresden, Leipzig und Chemnitz, sollen diesen Fonds zu einer Hälfte nach der Größe des Flächeninhalts der Bezirke, zur anderen Hälfte nach der durch die Fällung vom 3. December 1871 festgestellten Zahl der Civilbevölkerung erhalten. Dieser Fonds bildet ein Stammvermögen, das nur gegen unbedingte Sicherheit anzulegen und stets unvermindert zu erhalten ist. Außerdem sollen verwendet werden 167,300 Thlr. zum weiteren Ausbau der Albrechtsburg, ferner 150,000 Thlr. zur Verstärkung des Reservofonds der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. Von den 13 königl. Sammlungen zeigen namentlich das Kupferstichcabinet und die Gypsabgüsse empfindliche Lücken. Die reiche mittelalterliche Sculptur ist fast gar nicht vertreten und Abgüsse der in neuerer Zeit gefundenen Antiken fehlen fast ganz. Einen bescheidenen Theil der Kriegsentschädigung zu Kunstzwecken zu verwenden, das läßt sich wohl rechtfertigen. Daher sind weitere 100,000 Thlr. zur allmählichen Verwendung für

Zwecke der heutigen Kunst bestimmt, um auch die geistigen und idealen Interessen zu pflegen. Von Erbauung eines Akademieggebäudes will die Regierung absehen; hingegen der Anregung Frankreichs, wo der Staat jährlich bedeutende Summen auf den Ankauf von Gemälden und plastischen Werken neuerer Künstler wendet, sowie dem Beispiele Ludwig I. von Baiern und Preußens folgen, die in der Münchner „Neuen Pinakothek“ und dem Berliner „National-Museum“ großartige Sammlungen neuer Bilder angelegt habe. Sachsen soll wenigstens Einiges in dieser Richtung thun. Die Gemäldegalerie ist ausschließlich für ältere Kunst bestimmt; der bereits gesammelte Stamm neuerer Gemälde soll erweitert werden. Die Sculptur aber würde ebenfalls Unterstützung finden. So hat sich ein Comité für ein Nietzsche-Monument gebildet, wofür Johannes Schilling ein herrliches Modell geschaffen hat. Es fehlen aber noch einige Tausend Thaler, um den Guß bezahlen zu können. Endlich verlangt die Regierung noch 350,000 Thaler als außerordentlichen Beitrag zu den Kosten des nothwendig gewordenen Umbaus und der inneren Herstellung einiger königlicher Schlösser. Sie bemerkt, bisher habe die Civilliste die Reparaturkosten getragen, wozu sie nicht verpflichtet gewesen; jetzt sei es dringend nothwendig, einige häufig gewordene Schlösser gründlich zu repariren und in anderen wesentlichen Bauveränderungen vorzunehmen. Dieser letztere Punkt bedarf denn doch wohl der genauen Prüfung.

Der Kriegsminister v. Fabricé traf am 19. in Leipzig ein. Derselbe nahm Rücksprache mit den Pferdehändlern Rose und Böhm wegen Lieferung von Pferden für die Armee.

Der Rath hat an die Stelle des zu einem Pfarramt berufenen Candidaten der Theologie, Oberlehrer Dr. Jager an der Annenrealschule, den Candidat der Theologie Klinker zu Schweinsdorf bei Döben designirt.

Im Stadtverordnetencollegium stellte man neulich den Antrag, der Rath möge eine Verordnung befürworten, daß die Rutschwagen, Droischen etc. innerhalb der Stadt von Einbruch der Dunkelheit an Laternen mit brennendem Licht zu führen haben. Der Stadtverord. hat den Antrag der 1. Polizeidirection gegenüber zu dem Beinen gemacht.

Was zu den größten Seltenheiten gehört, ist eingetroffen. Der blaue Octoberhimmel strahlt herab auf den Dresdner Jahrmarkt und verleitet dem emsigen Treiben einen viel fröhlicheren Anstrich, als er bei dem gewöhnlichen Nebel und Regenwetter denkbar ist, mit welchem der Dresdner Jahrmarkt sprichwörtlich bedacht zu sein pflegt. Wie sich die guten Landleute freuen und wahrlich! man freut sich mit ihnen. Es ist wahr, der Jahrmarkt bringt manche Belästigung mit sich — wie viel Centner fünfprocentiger erhalten die Jahrmarktsmusikanten als Tribut und wie viel falsches Blech liefern sie für das edle Kupfer! Nun haben sie es schon bis zur Mandolinata von Palasthölz und der Klavierzerbrochenen Kir Louis XIII. gebracht. Der Jungfernkranz ist außer Cours genommen und Nendelssohn's „schöner Wald“ theilt das Schicksal anderer Wälder — er ist fast ausgerodet. Wer darüber weinen will, genüge sich zu den Zweifeln auf der Amalienstraße. Sonntag noch ganze Gebirge dieser wüsten Frucht — nun sind schon fast 1/2 verkauft. Aber für ein paar Thronenwiebeln giebt es schon noch Rath. Auch die Topferwaaren sind fast gelichtet, die meisten Töpfer finden ihr Deselchen! sagt man. Mir scheint, der pausbäckige Holzwarencurische aus dem Pulsnitzer Pflege in die biden Arme kneift, bewußtheit obiges Sprichwort auch. Man denke doch ja nicht, daß es für Waare und Preis in Dresden gleichgültig ist, ob die braunen Landleute zu unserem Markte kommen oder nicht. Wir wollen einmal davon schweigen, wie oft der verweirte Stiefelbedürftige zum Herrn Schuhmacher in der Stadt Tag für Tag läuft — immer wollen die Stiefel nicht fertig werden. Die Schuhmachern frigte ein kleines, der Geselle ist fortgelaufen — kurz, die Stiefel werden nicht fertig. Auf dem Markte liegt die billigste Waare taufendweise! Oder hat einmal Jemand, wie ich, 7 Wochen beim Tischlermeister in der *** Straße auf einen Stiefelknecht gewartet? da wird er wohl froh sein, hier sie in Menge zu treffen. Nein, nein, die Masse, die Concurrnz haben ihr Gutes. Unsere städtischen Gewerke sind gewiß thätig, immer auf dem Neuesten und Besten; aber, muß die Arbeit nicht billiger stellen in den Orten, wo Terrain, Bauten, Wohnung und Löhne noch billig sind, wie in den inneren Landstrichen bei Radeburg, Pulsnitz, Striegau, Wiesenthal oder sonst wo? Dort kostet ein Scheffel Land vielleicht 150 Thlr., 200 Thlr., und für 20 Rgr. Lohn giebt es bescheidene und mächtige Arbeiter. In der Stadt ist die Quadrat-Elle vielleicht 4, 10 Thlr. werth, 1 1/2, 2 Thlr. Lohn für den Arbeiter, und sagt Ihr ihm ein Hauswärthen, so geht er selber Tages seiner Wege und dem Nächsten geht Ihr für schlechtere Arbeit gar 1 1/2 Thlr. Und auch die Holzproducte stellen sich dort, wo unsere Marktferanten her sind, billiger, und für 20 bis 25 Rgr. giebt es da oder dort noch eine zweihändige Lohnfuhrer; — aber in der Residenz? — Was würden die Millionen Zwiebeln, die auf diesem Markte liegen, kosten, wenn sie in der Dresdner theuern Flur gebaut worden wären? Nein, laßt uns ja den Jahrmarkt, seine Auswahl, seine Billigkeit, seine Concurrnz, Göbe es diese Approximation unserer schönen fleißigen Hausfrauen nicht — so wären die Stadtpreise vollends nicht mehr zu bezahlen. Wo Abc Ihr ländlichen Bieranten — fröhliche Weihnachts und gefundes Wiedersehen!

Bei der hiesigen Einquartierung soll der Betrag von 300 Mark — 100 Thlr. Niezhins als Minimal- und Einheitsatz für die Vertheilung von Natural Einquartierung aufrecht erhalten werden. Der Rath hat dem neurdings beigestimmt und die königl. Kreisdirection um oberbehördliche Befestigung gebeten.

Die Raubthiere im Zoologischen Garten werden von heute an um 4 Uhr gefüttert. Geboren wurde ein Schweinschärf.